

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über Apg 2 und Röm 8,1-11 am Pfingstsonntag (5. Juni 2022) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

In der Sixtinischen Kapelle in Rom, liebe Gemeinde, gibt es ein wunderschönes Deckengemälde von Michelangelo. In einem Ausschnitt zeigt es die Erschaffung des Menschen. Vielleicht kennen Sie diese weltberühmte Darstellung... Adam liegt noch kraftlos und müde am Boden. Seine Hand streckt er schlaff dem Schöpfer entgegen. Gott hingegen ist ganz anders dargestellt. Voller Dynamik und Energie ist er kraftvoll Adam zugewandt. Mit klarem Blick schaut Gott auf den Menschen und streckt ihm seinen Arm entgegen. Mit seinem Finger wird er gleich den Finger Adams berühren, so dass der Funke des Lebens von Gott auf den Menschen überspringt.

Aber noch ist es nicht so weit. Es ist der Augenblick kurz bevor das Leben beginnt. Mit dieser besonderen Darstellung führt Michelangelo uns eine Grundeinsicht des Glaubens vor Augen. Sie lautet: Es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, den es zu beachten gilt, wenn menschliches Leben gelingen soll. In „ursprünglicher Weise anfangen, ohne fremde Hilfe und ohne an etwas Vorgegebenes anzuknüpfen, also mit nichts etwas anfangen – das kann nur Gott“ (E. Jünger). Aber – und das ist ebenso erstaunlich wie wunderbar - Gott reserviert diese Fähigkeit nicht für sich. Vielmehr ist unser Gott einer, der Menschen zum Anfangen-Können befähigt und damit Lebensmöglichkeiten eröffnet, wo wir es von allein nicht können.

Das zeigt sich gleich am Anfang. Eben in der Schöpfungsgeschichte, wo es heißt, dass Gott dem Adam „den Odem des Lebens in seine Nase blies.“ Und die Bibel kommentiert: „So ward der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1. Mose 2,7).

An Pfingsten feiern wir, dass diese Leidenschaft Gottes zugunsten einer für uns Menschen guten Zukunft nicht auf die Vergangenheit oder die Lebenszeit Jesu beschränkt ist. Denn durch das Wirken des Heiligen Geist führt Gott bis heute weiter, was zu allen Zeiten für ihn kennzeichnend ist: Gekrümmte aufrichten. Bedrängte Herzen stärken. Durch Liebe den Hass und die Feindseligkeit überwinden. Der Apostel Paulus bringt dieses Leben ermöglichende Wirken Gottes auf den Punkt, wenn er bekennt: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ (Röm 8,26).

II.

Wie der Heilige Geist sein Werk vollbringt und was da geschieht, wo er unter uns wirksam ist - genau das erzählt die Pfingstgeschichte. Sie beginnt mit Jüngern Jesu, die an diesem Morgen verunsichert und verängstigt hinter den schützenden Mauern eines Hauses in Jerusalem sitzen. Sie haben sich zurückgezogen. Gelähmt durch ihre Ängste vor der Welt. Ganz auf sich selber bezogen, waren sie zu Gefangenen ihrer selbst geworden. Am Leben und doch schlaff und kraftlos – wie der Adam in Michelangelos Gemälde.

Gott sieht wie die Selbstbezogenheit der Jünger in eine Sackgasse führt, aus der sie allein nicht mehr herauskommen. Deshalb greift Gott ein und schafft an Pfingsten - wie am Schöpfungsmorgen - einen neuen Anfang, indem der Heilige Geist die Jünger aus ihrer lähmenden Lethargie herausreißt und ihnen vollkommen neue und unerhört gute Lebensmöglichkeiten eröffnet. Dieses Geschehen beschreibt der Evangelist Lukas mit folgenden Worten: *„Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist“* (v. 2-4).

Wie durch ein Erdbeben werden die Jünger erschüttert. Es handelt sich aber nicht um äußerliche Erschütterungen, sondern um das Einstürzen von Mauern im Herzen und Denken. Das bisher Gewohnte wird durcheinander gewirbelt, so dass wieder Bewegung in erstarrten Herzen kommt und Gottes Geist sich ausbreiten kann. Wo das geschieht, da entsteht als erstes eine neue ‚Klarheit im Innern‘. Die Ratlosigkeit der Jünger ist weg und genauso ihre Verzagttheit. Sie wissen in diesem Moment, um den Auftrag, den sie haben. Der Schatz des Glaubens ist nicht dazu da, dass man ihn wegschließt. Es gilt ihn zu weiterzusagen und mit anderen zu teilen, dass unser Gott einer ist, der Leben ermöglicht. So bewirkt Gottes Geist zugleich eine ‚Bewegung nach außen‘. Er holt die Jünger heraus aus ihrer Verschllossenheit vor der Welt. Die Jünger verlassen das Haus und gehen auf die Straßen in Jerusalem und reden in vielen Sprachen von Jesus. Und es geschieht, was niemand für möglich gehalten hätte: jeder versteht jeden. Obwohl die Menschen aus ganz verschiedenen Ländern kommen, sind sie auf einmal vereint – in einem neuen Geist. Die Verschiedenheit wird nicht aufgehoben. Aber wieder werden bisher trennende Mauern eingerissen, so dass Gemeinschaft und Miteinander zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Kulturen und Sprachen möglich werden. Sichtbar wird an Pfingsten wie Leben von Gott her gedacht und gewollt ist.

III.

Was an Pfingsten geschieht, das zielt auf unsere Antwort, liebe Gemeinde. Pfingsten zielt darauf, dass wir uns von Gottes lebensschaffenden Wirken berühren lassen und anfangen, uns von seinem Geist in unserem Denken, Reden und Handeln bestimmen zu lassen.

In den ersten Wochen des Ukrainekrieges konnte man – bei allem, was erschreckend und dramatisch gewesen ist – den Eindruck gewinnen, ein wenig „Heiliger Geist“ mache sich unter uns breit im Sinne einer von vielen praktizierten Willkommenskultur und Solidarität mit den Flüchtlingen. Doch jetzt taucht im Umgang miteinander wieder auf, was an Gereiztheit, Aggressivität und Selbstbezogen offensichtlich unter der Oberfläche bereits seit längerem geschlummert hat. Ob im Straßenverkehr oder an der Supermarktkasse, am Arbeitsplatz, in öffentlichen Diskussionen oder persönlichen Begegnungen – es scheint gegenwärtig ein unguter Geist des Egoismus das Sagen zu übernehmen, der zu einem erschreckend unfreundlichen und rücksichtslosen Verhalten führt. Meinungen anderer werden lautstark diskreditiert. Dialogbereitschaft und Kompromissuche als naiv belächelt. Die Hemmschwelle sinkt in bedenklicher Weise. Und manche schrecken auch nicht mehr davor zurück, sich auf Kosten von Menschen zu profilieren, die schwächer sind oder die sich verletzlich zeigen. Nicht nur in der Gesellschaft, auch in der Kirche gibt es eine solche Unkultur. Sie ist Ausdruck eines falschen Glaubens, bei dem nicht Gott und seine Barmherzigkeit, Nächstenliebe und Gnade im Zentrum stehen, sondern Eigeninteressen, Rechthaberei und Überheblichkeit. Aus dem Blick geraten ist, was in Michelangelos Gemälde zu sehen ist: es gibt einen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf und es tut uns Menschen nicht gut, wenn wir ihn nicht beachten.

Darum ist es nicht nur gut, sondern wirklich wichtig, liebe Gemeinde, dass wir Pfingsten feiern. Wir brauchen das Eintauchen in diese Geschichte, damit in uns der Glaube wieder stark werde, dass unser Gott einer ist, der Leben schafft. Und wir brauchen Pfingsten, damit in uns die Einsicht wächst, dass Gottes Geist, der unsere Herzen erfüllen will, niemals da zu finden ist, wo Menschen spalten, Lügen verbreiten oder auf Kosten von anderen Vorteile suchen.

Natürlich sollten wir nicht der Hybris aufsitzen, unseren Geist mit Gottes Geist zu verwechseln. Der Geist weht bekanntlich, wo er will. Er entzieht sich unserer Verfügbarkeit, aber die Pfingstgeschichte weist uns darauf hin, dass Gottes Geist da zu finden ist, wo niedergeschlagene Menschen aufgerichtet werden. Wo die Würde der Schwachen und Fremden geachtet wird. Wo Gemeinschaft zwischen Ungleichen entsteht. Der Heilige Geist findet sich nicht ab mit dem, was ist. Dem Status-quo-Denken ist er spinnefeind. Er zielt auf die Überwindung lähmender Verhältnisse, damit Leben in Fülle möglich wird. Gottes Geist setzt deshalb auf die, die Gedankenausflüge wagen und neue Wege erkunden, auch wenn sie zunächst ungewöhnlich erscheinen mögen. Er ist da zu finden, wo Lieblosigkeit aufgedeckt wird und Rechthaberei nicht über Menschlichkeit siegt. Wo das Gemeinsame gestärkt und der Ausgleich gesucht wird. Wo Menschen sich freundlich, aber klar gegen alles stellen, was Leben aus Hochmut oder Ichbezogenheit gefährdet. Wo der Versuchung widerstanden wird, über jemanden das Urteil zu

fällen: „Der oder die ist für mich gestorben“, sondern immer wieder Wege der Versöhnung gesucht werden. Wo junge Menschen verwegene Lebensträume und Alte lebenskluge Visionen haben dürfen. Wo die Ungewissheit nicht mit vorschnellen Antworten gefüllt, sondern ausgehalten wird, dass es Zeit braucht, um neue Antworten auf all die großen Fragen des Lebens zu finden, die es jetzt in neuer Weise zu klären gilt.

Genau ein solches Leben meint der Apostel Paulus, wenn er sagt: *„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind (v. 1). Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (v. 2)... Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (v. 11).*

Wir, liebe Pfingstgemeinde, wir können das - so geistreich, mutig und menschenfreundlich leben. Nicht aufgrund unserer eigenen Möglichkeiten, sondern wenn Gottes Geist in uns wirkt und uns zu einem Leben befähigt, das von Gottes Leidenschaft zugunsten einer für uns Menschen guten Zukunft bestimmt ist. So dringend wie das tägliche Brot und den Frieden in dieser Welt brauchen wir den Heiligen Geist und dass er unserer Schwachheit aufhilft. Darum gilt es immer wieder und unaufhörlich zu bitten: *„Komm, o komm, du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit [...] Gib in unser Herz und Sinnen / Weisheit, Rat, Verstand und Zucht, / dass wir anders nichts beginnen / als nur, was dein Wille sucht; / dein Erkenntnis werde groß und mach uns von Irrtum los.“ (EG 134,1.2)*

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.